

# **Zur Aufgabe der Sektionen**

Zur Aufgabe der Sektionen  
der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft am  
Goetheanum

Eine Betrachtung aus dem Erfahrungshintergrund  
der Sektion für Landwirtschaft

Ein Rückblick

**Manfred Klett**

Herausgeber: Sektion für Landwirtschaft am Goetheanum

© 2014 Sektion für Landwirtschaft

Freie Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum

Postfach, CH-4143 Dornach

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung und Satz: Druckerei am Goetheanum

Druck: bc medien ag, CH-4142 Münchenstein

## Vorwort des Herausgebers

Den Inhalt der vorliegenden Schrift hat Manfred Klett am 4. Februar 2013 im Goetheanum mündlich vorgetragen. Der Anlass war folgender: Manfred Klett hat angekündigt, sich aus dem Vertreterkreis der Sektion für Landwirtschaft zurückziehen zu wollen, nachdem er über 40 Jahre in diesem Gremium mitgewirkt hatte. „Ich kann dann ja noch ein paar Abschiedsworte sagen“, meinte er. „Vielleicht können es auch mehr sein, als nur ein paar Worte“, war meine Antwort. Und so sind wir übereingekommen, dass er an dem ersten Abend der Vertreterkreis-Zusammenkunft einen Vortrag geben würde, wo er sein Bild der Sektion darstellen wollte. Dieses Bild war uns nicht unbekannt. Es gab immer wieder Anlässe, wo Fragen der Identität und der Funktion der Sektion ins Gespräch gekommen sind. Aber noch nie war das Bild in seiner Vollständigkeit dargestellt worden. Dies war das Bedeutende an diesem Abend, dass Manfred Klett es sich abgerungen hatte, das Bild ins Ganze zu denken, Lücken zu schliessen, Konsequenzen zu formulieren. Im Terrassensaal herrschte unter den ca. 70 Mitgliedern aus dem Vertreterkreis und der Goetheanumleitung eine dichte Stimmung. Die geistige Substanz dieser Darstellung durchwirkte spürbar die nachfolgende Landwirtschaftliche Tagung zum Thema „Allianzen für unsere Erde“.

Im Juli 2013 wurde Manfred Klett 80 Jahre alt. Wir hatten in der Sektion die Idee, ihm zu diesem runden Geburtstag als Geschenk, zur schriftlichen Fassung und zur Drucklegung des Vortrages Hand zu bieten. Darauf ist Manfred Klett eingegangen und so liegt diese Schrift jetzt vor.

Diese Darstellung zur Aufgabe der Sektionen und allen sich daraus ergebenden Konsequenzen für den Gesamtorganismus der Hochschule

und der Sektionen ist an keiner Stelle erdacht. Sie ist dem Leben abgerungen. Es ist die Frucht einer jahrzehntelangen Forschung angesichts der Lebensrealitäten und angesichts des uneingelösten Vermächnisses von Rudolf Steiner. Das Bild entsteht nach einer innerlich erbrachten doppelten Umstülpung. Es ist kohärent, umfassend und zukunftsstiftend. Mancher wird an dem einen oder anderen Punkt nicht einverstanden sein, vielleicht andere Erfahrungen gemacht haben oder Rudolf Steiner anders verstehen. Das tut dieser Darstellung keinen Abbruch. Sie wagt die Verknüpfung von persönlichem Ringen und prinzipiellen Gesichtspunkten. Die Darstellung ist durch und durch authentisch.

Das hier von Manfred Klett dargestellte dynamische Bild der Aufgabe der Sektionen der Hochschule kann und soll ins Gespräch treten zu anderen Bildern und Darstellungen. Es ist die Hoffnung des Autors und des Herausgebers aus diesem Dialog Leben und Gestaltung der Hochschule neu zu impulsieren. Spirituelle Vertiefung und tatkräftiges Wirken im Zivilisationsgeschehen aus der Anthroposophie sind nicht Gegensätze, sondern sich gegenseitig fordernde und fördernde Pole.

Jede Sektion hat ihr eigenes Gepräge. Das hier Dargestellte fusst auf der Tatsachenwelt der Sektion für Landwirtschaft. Die aktuelle Sektionsleitung steht dem Inhalt dieser Schrift ganz frei gegenüber. Aber die Tatsachen, die die Grundlage bilden sind diejenigen unserer Sektion und so ist vieles, was Manfred Klett hier darstellt eine kraftgebende Orientierung für die aktuelle Arbeit in der Sektion für Landwirtschaft. Es ist ein glückliches Ereignis, dass diese Schrift zu Pfingsten 2014, 90 Jahre nach dem Koberwitzer Impuls von 1924 erscheinen kann.

Für die Sektion für Landwirtschaft  
Ueli Hurter

## Ein Rückblick

Vorausgeschickt sei ein Rückblick auf Ursprung und Entwicklung dessen, was sich heute als Sektion für Landwirtschaft darstellt. Die Inauguration der anthroposophisch orientierten Landwirtschaft geschah durch R. Steiner mit dem „Landwirtschaftlichen Kurs“ zu Pfingsten 1924<sup>1</sup>, also nach der „Weihnachtstagung“ 1923 zur Gründung der „Freien Hochschule für Geisteswissenschaft“ und der „Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft“(AAG). Die Freie Hochschule wurde in drei, der Pflege des esoterischen Lebens gewidmete Klassen und, ausgehend von der Erste Klasse, zunächst in sieben in das gesellschaftliche Kultur- und Arbeitsleben eintauchende Sektionen gegliedert.<sup>2</sup> Was war nun die Intention R. Steiners im Hinblick auf die Eingliederung der aus der Geisteswissenschaft erneuerten Landwirtschaft in die Freie Hochschule? Bedenkenswert ist die Tatsache, dass er nicht die Erweiterung des Kanons der bestehenden Sektionen um eine landwirtschaftliche in Erwägung zog, sondern noch vor Abhaltung des Landwirtschaftlichen Kurses die Leiterin der Medizinischen Sektion, Frau Dr. Wegman, bat, dieses neue Arbeitsfeld in ihre Sektion zu übernehmen. Sie lehnte ab wegen Arbeitsüberlastung, worauf R. Steiner die Landwirtschaft der Naturwissenschaftlichen Sektion eingliederte, die unter der Leitung von Dr. Guenther Wachsmuth stand. Schon diese Ambivalenz des Ausgangspunktes weist auf die beiden Strömungen hin, die der seit 1929 so genannten biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise eigen sind: Die eine Strömung ist ein therapeutisch-heilerischer Impuls, der sich besonders durch die enge Beziehung zur heilpädagogischen Bewegung andeutet, ansonsten aber noch immer weitgehend verhüllt ist. Die andere

---

1 Rudolf Steiner: GA 327

2 Rudolf Steiner: GA 260, S. 43ff.

Strömung stützt sich auf den Erkenntnisimpuls der Naturwissenschaften, der wesentlich die Entwicklung des biologisch-dynamischen Landbaus durch das 20. Jahrhundert bestimmt hat. Wie wenig die Einbindung der aus der Anthroposophie impulsierten Landwirtschaft in die Naturwissenschaftliche Sektion eine Notlösung, sondern doch auch zeitgeistig begründet war, verdeutlicht R. Steiner in seiner Ansprache zur Begründung des Versuchsringes anthroposophischer Landwirte:<sup>3</sup> „Wollen wir ... wie siamesische Zwillinge, Dornach und der Ring, zusammenwachsen. Von Zwillingen sagt man, sie haben eigentlich ein gleiches Fühlen, ein gleiches Denken ...“. Ich habe versucht, diese Vereinigung mit der Naturwissenschaftlichen Sektion als eine zunächst historische Notwendigkeit damit zu begründen, dass diese die Aufgabe habe, den Landwirten die Methodik naturwissenschaftlich-goetheanistischer Forschung zu vermitteln und umgekehrt, die aus den geistigen Quellen des Landwirtschaftlichen Kurses handelnden Landwirte die Aufgabe hätten, aus ihrer Praxis den Naturforschern neue Ziele des Forschens im Werden des Naturganzen zu erschließen.

In der Folgezeit war dieses siamesische Ein-Denken und Ein-Fühlen großen Prüfungen ausgesetzt. Neben der Forschungsarbeit von Lili Kolisko und Ehrenfried Pfeiffer fokussierte sich die Sektionsarbeit unter Guenther Wachsmuth stark auf eine Zusammenschau naturwissenschaftlicher, kosmologischer und landwirtschaftlicher Aspekte, die ihren Niederschlag in den Beiträgen zahlreicher Autoren in den 6 Bänden von „Gäa Sophia“ von 1926-1932 gefunden haben. In den 30er und 40er Jahren kommt die Sektionsarbeit im Verhältnis zur Landwirtschaft nahezu zum Erliegen. Es bahnte sich eine Entwicklung an, die in Metamorphosen bis heute anhält: Eine Emanzipation der biologisch-dynamischen Bewegung in Praxis und Forschung von der

---

3 Rudolf Steiner: GA 327, 11. Juni 1924

durch R. Steiner intendierten Konstitution der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum.

In den 50er Jahren erlebte die biologisch-dynamische Bewegung eine Art Renaissance in ihrer Beziehung zum Goetheanum und zur Naturwissenschaftlichen Sektion. Die gemeinsam veranstalteten „Landwirtschaftlichen Hochschultagungen“ vereinten 60-80 Teilnehmer, die hauptsächlich aus Deutschland, der Schweiz, den Niederlanden, Schweden und Norwegen angereist kamen. Es waltete ein großer Ernst, eine spirituelle Sachbezogenheit in den Themen und der Wille, die obwaltenden Gegensätze zurückzustellen.

In den 60er Jahren trat ein Unterbruch ein. Mit Einverständnis des Vorstandes und seines Vorsitzenden Albert Steffen wurde die biologisch-dynamische Bewegung aus der nunmehr unter Leitung von Dr. Hermann Poppelbaum stehenden Naturwissenschaftlichen Sektion ausgegliedert und, unter Leitung von Dr. Gerhard Schmidt, Arzt und Ernährungswissenschaftler, 1963 die neue „Sektion für Ernährung und Landwirtschaft“ gegründet. Dieser Schritt schwor neue Kontroversen herauf.

Nach der Übernahme der Leitung der Naturwissenschaftlichen Sektion 1971 durch Dr. Jochen Bockemühl wird die Landwirtschaft wieder in diese Sektion eingegliedert, jetzt als eine selbstständige Abteilung. Die Leitung dieser Abteilung übernahm 1972 Prof. Dr. Herbert H. Koepf, parallel zu seiner Lehrtätigkeit am Emerson College, wo er den biologisch-dynamischen Studiengang betreute. Gleichzeitig entstand der Sektionskreis der landwirtschaftlichen Abteilung mit Herbert Koepf, Peter Blaser, Trauger Groh, Manfred Klett und später Wolfgang Schaumann sowie der Vertreterkreis mit aktiven Mitgliedern aus den Ländervereinigungen. Die Sektionsarbeit unter Jochen Bockemühl, Georg Maier, Herbert Koepf und aller Mitarbeiter entwickelte sich

nun zu einer sehr fruchtbaren, von gegenseitiger Achtung getragenen Zusammenarbeit. Es waltete eine Gesinnung, in der ein gemeinsames Denken und Fühlen auflebte. Durch die Arbeit von Jochen Bockemühl erfüllte sich das eingangs erwähnte Ideal, den Landwirten ein in der Anschauung gehaltenes lebendiges Denken vorzuleben, es ihnen methodisch-übend nahezubringen sowie in Bezug auf seine Forschung sich landwirtschaftlichen Fragestellungen anzunehmen. Der Arbeit von Herbert Koepf ist vor allem zu danken, dass es ihm durch sein unbestechliches, lauterer, die Sache sprechen lassendes Wesen gelang, die bestehenden Polarisierungen in der biologisch-dynamischen Bewegung nach und nach auszugleichen. Sie verloren durch sein Wirken ihren unbedingten Charakter. Aus dem Geist der Freien Hochschule schuf er den Boden, auf dem der Einklang im Bewusstwerden der gemeinsamen Verantwortung gedeihen konnte.

Seit Anfang der 1980er Jahre bat mich Herbert Koepf, die Leitung der Landwirtschaftlichen Abteilung zu übernehmen. Ich lehnte immer wieder aufs Neue mit der Begründung ab, dass meine Aufgabe im betriebsgemeinschaftlichen Aufbau des biologisch-dynamisch bewirtschafteten Dottenfelderhofes bei Frankfurt/M. läge. Herbert Koepf beendete 1987, 73-jährig, seine Tätigkeit am Emerson College, mit der Absicht, sich ganz seiner wissenschaftlichen Arbeit am Michael-Fields Institute in den USA zu widmen. Auf seine erneute Bitte, die Arbeit an der Sektion zu übernehmen, erbat ich mir ein Jahr Bedenkzeit. Ich nutzte sie, um mir – im Sinne der Veranlagung durch R. Steiner – über Wesen und Aufgabe der Sektionen im Rahmen der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft Klarheit zu verschaffen. Meine diesbezüglichen Fragen innerhalb anthroposophischer Gremien, oder gerichtet an einzelne Persönlichkeiten, brachten keine befriedigenden Antworten. Ich

studierte die Konstitution der AAG<sup>4</sup>, insbesondere die Erläuterungen R. Steiners zu den Statuten sowie die Briefe „An die Mitglieder“, suchte nach den wenigen Hinweisen R. Steiners nach der Weihnachtstagung zu den Sektionen und interessierte mich für die Art der Zusammenarbeit R. Steiners mit Ita Wegman im Aufbau der Medizinischen Sektion. Aus all dem formte sich mir ein ungefähres, noch sehr zukunftsoffenes Bild, das mich zusagen ließ. Ich kam 1988 nach Dornach und war einfach da und akzeptiert, ohne je eine offizielle Einladung seitens des Vorstandes bekommen zu haben. Ich konnte bruchlos an die gediegene Arbeit von Herbert Koepf anknüpfen und sah meine Aufgabe vorzüglich darin, das Sektionsfeld, das sich zwischen dem Goetheanum und den tätigen Menschen auf den Höfen ausspannt, zu beackern. Mir war klar, dass die Furche zu den Höfen und Ländervereinigungen hin und von dort wieder zum Goetheanum zurück gezogen werden muss. Wie viel Wärme und Geistoffenheit kam mir auf den vielen Reisen da entgegen, wie schmerzlich war aber auch zu spüren, wie brach und unbestellt dieser Acker dalag.

Wie nach außen, so auch nach innen, war ein Feld zu bestellen. Seit Anfang der 90er Jahre öffnete der Vorstand seine Türe einen Spalt weit den Sektionsleitern. An deren Ende stand sie nach spannungs- und anspruchsvollem Ringen um eine konstruktive Zusammenarbeit weit geöffnet. Manfred Schmidt-Brabant vom Vorstand dokumentierte diesen Durchbruch bei der Michaelikonferenz 2000 mit den Worten: „Vorstand und Hochschulkollegium<sup>5</sup> (die Sektionsleiter) bilden das Direktorium der Hochschule.“<sup>6</sup> Infolge der dieser Aussage widersprechenden Berufungspraxis des Vorstandes ließ der Rückschlag

---

4 Rudolf Steiner: GA 260, 260a

5 Das Hochschulkollegium und der Vorstand bilden seit 2012 das Organ der Goetheanumleitung.

6 Ebd.

nicht lange auf sich warten. Dies veranlasste mich, ein Internum für Vorstand und Hochschulkollegium zu verfassen. In dieser „Denkschrift“ (Goetheanumarchiv) suchte ich ausgehend vom Tode R. Steiners und einzelnen Knotenpunkten, die in der seitherigen Entwicklung zur Wandlung im Selbstverständnis von Hochschule und Gesellschaft hätten führen können, erstmals den nachfolgend gekennzeichneten Umstülpungsgedanken zu formulieren und konsequenterweise daraus eine Änderung der Berufungspraxis in die Leitungsgremien der Freien Hochschule vorzuschlagen. Die Erwartung eines ausführlichen Gespräches über den Inhalt der Denkschrift wurde enttäuscht. Es bestand dazu keine Bereitschaft. Die Enttäuschung wurde dadurch noch vergrößert, dass in den Jahren nach 2000 die geöffnete Türe sich wieder auf einen Spalt verengte. Der erhoffte Reformwille erlosch in der Konstitutionsdebatte. Diese Erfahrungen zehrten an meiner Gesundheit. Hinzu kamen andere Gründe, die mich 2001 veranlassten, Nikolai Fuchs zur Übernahme der Leitung der Landwirtschaftlichen Abteilung der Naturwissenschaftlichen Sektion zu bitten. Er sagte zu, und nach einer Übergangphase ab 2002 blieb ich bis 2010 der Sektion als eine Art freier Mitarbeiter verbunden.

1996 übernahm Dr. Johannes Kühl die Leitung der Naturwissenschaftlichen Sektion. In einem freundschaftlichen Mit- und Nebeneinander verlief die Zusammenarbeit reibungslos. Als Nikolai Fuchs 2001 die Leitung der Landwirtschaftlichen Abteilung antrat, war es sein Anliegen, diese in eine eigenständige „Sektion für Landwirtschaft“ umzuwandeln. Ich äußerte schriftlich meine Bedenken, die ich schon Mitte der 90er Jahre gegenüber Manfred Schmidt-Brabant vom Vorstand vorbrachte, als er mir diesen Schritt zur Repräsentation der Landwirtschaft in der Freien Hochschule in einer eigenen Sektion nahelegte. Meine Antwort: Ich sähe nur dann eine Rechtfertigung

zu diesem Schritt, wenn es eingedenk und im wirklichen Verständnis der ursprünglichen Veranlagung R. Steiners dazu spirituelle Gründe gibt. Ich sah diese Gründe nicht und lehnte ab. Das Anliegen von Nikolai Fuchs fand in Vorstand und Hochschulkollegium einhellige Zustimmung. Diese Zustimmung war weder individuell noch spirituell im historischen Kontext hinreichend begründet, sondern erschien mir vielmehr als Ausdruck einer allgemeinen Sympathiekundgebung zu diesem Schritt. Die Verselbstständigung der Sektion tat, wo immer sich Berührungspunkte ergaben, meiner Zusammenarbeit mit Nikolai Fuchs keinen Abbruch.

2010 gab Nikolai Fuchs die Leitung der Sektion für Landwirtschaft ab. Es konstituierte sich ein Triumvirat in der Sektionsleitung mit Jean-Michel Florin, Ueli Hurter und Thomas Lüthi. Auch hier erhob ich Bedenken und suchte diese anhand der „Konstitution“ und meines mühsam erworbenen Sektionsverständnisses zu begründen: In der einen Person sollte sich die spirituelle Essenz bündeln, die einerseits „von oben“ aus der Zusammenarbeit des Direktoriums der Freien Hochschule fließt und die andererseits „von unten“ der Freien Hochschule die Impulse zu ihrem Fortschreiten in der Zeit vermittelt.

## Erste Einsichten und Erfahrungen

Mein ungefähres Bild der Aufgabe der Sektion gewann in Dornach bald an Klarheit durch die Einsicht, dass die Einrichtungen der Sektionen in ihrer Praxisorientierung von gleicher spiritueller Bedeutung im Ganzen der Freien Hochschule sind, wie die vorgesehene Einrichtung der drei Klassen. Die Erste Klasse hat R. Steiner z.T. noch ausgestalten können. Im Aufbau ihrer Inhalte erweist sich schon die ungeheure Dimension des Aufstieges der Menschen zu den höchsten Stufen der Selbst- und Welterkenntnis. Für die Ausgestaltung der Sektionen liegt nichts Vergleichbares vor. Hier und da sind es verstreute, meist offenlassende Anmerkungen. Einzig in der „Konstitution“<sup>7</sup> lässt R. Steiner die gewaltige Dimension ahnen, die z.B. aus den Worten spricht: „...“, dass die Leitung ... der Medizinischen Sektion durch mich geführt wird, mit Hilfe der Leiterin Frau Dr. Wegman“.<sup>8</sup> Von vornherein wird also ein Zusammenarbeitsverhältnis von Geistesforscher und einer Persönlichkeit ins Auge gefasst, die kompetent in der Wirklichkeit eines Arbeitsfeldes steht und dieses in allen Belangen mit dem Geistesstrom, der aus der Michaelschule fließt, zu beleben sucht. Dies kommt beispielhaft zum Ausdruck in der beginnenden Ausgestaltung der Medizinischen Sektion: R. Steiner steht als Geistesforscher mit Ita Wegman, der im Leben tätigen Ärztin, in einem gegenseitig dienenden Verhältnis, was u.a. einzigartig und wegweisend das gemeinsam verfasste Buch „Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst“<sup>9</sup> dokumentiert.

Mit dem Tode R. Steiners erlosch die Inspirationsquelle für die weitere Entwicklung der Hochschule und ihrer Ausstrahlung in die Lebens- und

---

7 Rudolf Steiner: GA 260, 260a

8 GA 260, S. 134

9 Rudolf Steiner und Ita Wegman: GA 27

Arbeitsfelder. Die Ausgestaltung der Sektionen blieb Vermächtnis. Die Erkenntnisfrüchte der Anthroposophie impulsierten und durchdrangen zwar die Arbeit auf den Lebensfeldern in immer größerem Umfang. Doch erst, nachdem ich aus dieser Lebenspraxis in die Sektionsverantwortung trat, erlebte ich einerseits die Weite des brachliegenden Niemandlandes zwischen der Sektion als Organ der Freien Hochschule am Goetheanum und der Arbeit vor Ort, erlebte die emanzipatorische Genügsamkeit vieler Höfe und Arbeitsgemeinschaften, ja einzelner biologisch-dynamischer Ländervereinigungen, und andererseits die Unkenntnis in den anthroposophischen Gremien über Wesen und Bedeutung der Sektionsarbeit. Kurz, was R. Steiner schon im Februar 1923, also vor der Weihnachtstagung, mahnend aussprach, dass die Töchter (Tochterbewegungen) der Mutter (Anthroposophie) vergessen, stand mir als unheilvolle Wirklichkeit vor Augen.<sup>10</sup> Erst die Sektionsarbeit am Goetheanum lehrte mich, dass die anthroposophischen Tätigkeitsfelder Sektionsfelder sind, dass mit der Vereinigung „auf sachlichem Feld“, die R. Steiner in den Statuten der AAG erwähnt,<sup>11</sup> doch wohl das Sektionsfeld angesprochen ist, eine Beziehung, die in ihrer spirituellen Dimension kaum im Bewusstsein der Mitglieder der anthroposophischen Gesellschaft, geschweige denn der Hochschulmitglieder lebt. Das Erlebnis dieses Defizits ließ mich umso intensiver die Frage stellen, warum das Vermächtnis R. Steiners, die Ausgestaltung der Sektionen als Bindeglied der Hochschule mit den Lebensfeldern, so wenig erkannt und allgemein ergriffen worden ist. Damit ist selbstverständlich nicht die große hingebungs- und aufopferungsvolle Arbeit derer in Frage gestellt, die über die Zeiten Sektionsverantwortung trugen. An der genannten Frage wurde mir bewusst, dass die Tatsache des Schwellenüberganges

---

10 Rudolf Steiner: GA 257, S. 20 ff.

11 Rudolf Steiner: GA 260, S. 47

R. Steiners aus seinem Wirken im Erdenleib zu seinem Sein im Geiste als Sphärenmensch nicht zu einer durchgreifenden Erkenntnisfrage innerhalb der AAG und der Freien Hochschule im Hinblick auf die Art ihres Fortwirkens aus den Bewusstseinskräften ihrer Mitglieder gemacht wurde. Im Umgang mit dieser Frage aber scheint mir der Schlüssel zur Erkenntnis und Erfüllung des Vermächnisses R. Steiners zu liegen: Gleich geistigen Stäben ragen die Sektionen herunter in die Lebens- und Arbeitsfelder. In einem ersten Schritt befruchten und gestalten sie diese von oben nach unten durch die Ergebnisse der anthroposophischen Geistesforschung. In einem zweiten Schritt können die so durch das Leben und Arbeiten gewandelten, individuell gewonnenen Geistesfrüchte dann von unten nach oben aus freien Stücken der Freien Hochschule wieder zugeeignet werden. Erst in diesem Doppelschritt, so wurde mir klar, kann die Freie Hochschule und mit ihr die AAG im Zeitenstrom fortschreiten.

## Zum Fortwirken der Weihnachtstagung 1923, der Umstülpungsgedanke

Die Frage nach der Bedeutung des Todes R. Steiners für das Leben der Freien Hochschule und das Lebendigwerden der Sektionen, so sagte ich mir, muss in aller Deutlichkeit gestellt und durchlebt werden. Meine Antwort darauf wurde mir erst nach und nach bewusst, und sie lautet: Die Konstitution der Freien Hochschule ist durch das Wirken R. Steiners als Michaelschule eine Stiftung aus der geistigen Welt, gleichsam von oben. Um diesen Geistesstrom aber der Welt in fortschreitender Entwicklung einzupflanzen, muss ich mein Verhältnis zu ihr umgestülpt denken: sie wächst von unten. Es geht um eine doppelte Umstülpung: hinschwingend wird das Zentrum zur Peripherie und zurückschwingend stiftet die Peripherie das Zentrum neu. Neben den zuvor geschilderten Einsichten und Erfahrungen wurde mir das durch folgende Darstellungen R. Steiners zur inneren Gewissheit und zur Grundlage meines Sektionsverständnisses:

- „Die geisteswissenschaftlichen Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft“.<sup>12</sup> Sie regen unmittelbar zum Tun an. Erst in der Arbeit auf dem Hof wuchs mein Verständnis für die entwicklungs-inaugurierende Wirksamkeit der Ideen des Kurses.
- Die Äußerungen R. Steiners zum „kosmischen Kultus“.<sup>13</sup> „Das Grundverständnis des Menschen zur Welt steigt auf vom Erkennen zum Weltenkultus, zum kosmischen Kultus.“
- Die Jugendaussprache während der Breslau-Koberwitzer Tagung.<sup>14</sup>

---

12 Rudolf Steiner: GA 327

13 Rudolf Steiner: GA 219, S. 191ff

14 Rudolf Steiner: GA 260a, S. 298

Es geht nicht allein um das Schmieden des Michael-Schwertes, sondern darum, dass „... das Michael-Schwert im Schmieden auf einen Altar getragen werden muss, der unter der Erde ist ... das Michael-Schwert herauszutragen, es zu suchen und zu finden.“

- Die Faltermeditation.<sup>15</sup>
- Ein Notizblatt<sup>16</sup>: „Man soll nicht auf das Erkenntnisdrama zugunsten einer Erkenntnisgrammatik verzichten wollen, auch die Furcht darf davor nicht abhalten, dass man in den Abgrund des Individuellen fällt, denn man steigt aus diesem Abgrund im Verein mit vielen Geistern auf und erlebt sich mit ihnen in Verwandtschaft. Aber dadurch wird man aus der geistigen Welt geboren. Man hat den Tod aufgenommen. Man wird selbst Vernichter des Gewordenen, lebt dieses spirituell dar und ist anwesend in seiner Vernichtung.“
- Die Konstitution der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft: „Das Leben ist ja ganz esoterisch ... das Esoterische besteht darinnen, dass man gerade sich in der energischsten Weise mit dem Leben und seinen Tiefen auseinandersetzen kann.“<sup>17</sup> „Diese Institution (die Freie Hochschule für Geisteswissenschaft) kann nicht aus abstrakten Überlegungen von `oben her´ zustande kommen. Sie muss aus den Bedürfnissen unserer Mitgliedschaft von `unten her´ entstehen.“<sup>18</sup>
- Die Weihnachtstagung zur Begründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft 1923/24.<sup>19</sup>

---

15 Rudolf Steiner: GA 265, S. 461, 478f

16 Rudolf Steiner: GA 40a

17 Rudolf Steiner: GA 260a, S. 125

18 ebd., S. 159

19 Rudolf Steiner: GA 260, sowie die Zeichnung zu GA 260 in Beilage 4, Tafel

VIII.

In der Weihnachtstagung erläutert R. Steiner anhand nachfolgender Zeichnung (schwarze Striche) am 27.12.1923 die Einrichtung der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft. Diese Zeichnung ist so einfach wie wegweisend: Über die abgekürzten Worte „Allg. Anth. Ges.“ macht er 3 horizontale Striche, die vorgesehenen 3 Klassen bezeichnend, und 4 sie kreuzende senkrechte Striche auf die Sektionen hindeutend. Zu letzteren bemerkt er: „Die Sektionen werden von oben nach unten durchgreifen, so dass man in jeder Sektion in der entsprechenden Klasse sein kann“<sup>20</sup> (Abb. 1).

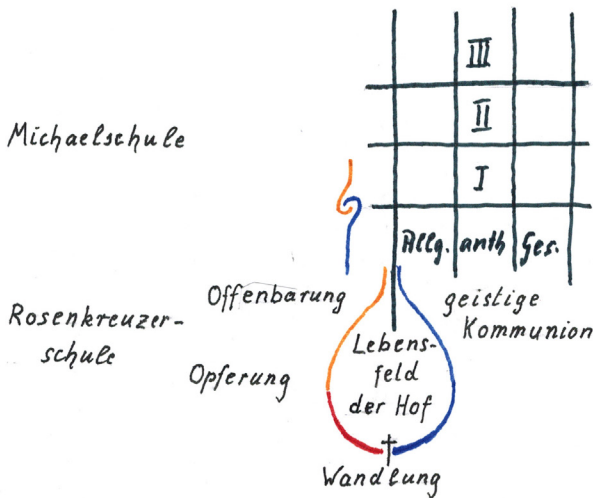


Abb. 1 - Zeichnung R. Steiners (schwarze Striche) und die Freie Hochschule in Umstülpung gedacht.

Die Zeichnung R. Steiners kennzeichnet die neue Lage, die durch die Weihnachtstagung 1923 entstanden ist. Eine Umstülpung hat sich

20 ebd., S.104

vollzogen: Während R. Steiner vor diesem Ereignis als Geisteslehrer an das denkende Bewusstsein seiner Mitmenschen appellierte, so geht es jetzt um „Anthroposophie tun, in allen einzelnen Maßregeln.“<sup>21</sup> „Mit allen Konsequenzen für das Leben, ... für alle Zweige des Lebens.“<sup>22</sup> Diese Umstülpung ist das Ergebnis einer Vereinigung zweier Entwicklungsströmungen, die nach Hinweisen R. Steiners ihren Ursprung im 15. Jahrhundert hatten, in der Entstehung der Michaelschule in der geistigen Welt – eine Vorbereitung des Michaelzeitalters – und in der Begründung der Bruderschaft vom Rosenkreuz, der auf Erden verborgen wirkenden Rosenkreuzerschule. In der Individualität R. Steiners und seinem Wirken verbanden sich diese beiden Strömungen und gestalteten sich zur Anthroposophie aus. In ihr erschließt sich die Geisteswelt in Ideenform der Kraft des Denkens. In der anthroposophischen Bewegung, „die eine spirituelle Strömung in ihrer Spiegelung auf Erden darlebt“,<sup>23</sup> deren Träger R. Steiner in seinem irdischen Wirken wurde, flossen die Michaelströmung „von oben“ und die Rosenkreuzströmung „von unten“ in eins zusammen.

In der Weihnachtstagung 1923 begründete R. Steiner die Anthroposophische Gesellschaft neu. Er verband sich mit ihr, indem er ihre Leitung übernahm und begann mit der Einrichtung der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft in Klassen und Sektionen. Vor diesem Ereignis von 1923 stand die Anthroposophische Gesellschaft noch für sich im exoterischen Leben, jetzt wurde sie durch Entschluss und Tat R. Steiners eins mit der anthroposophischen Bewegung. Auf dieses Ziel des Einswerdens deuten die horizontalen und vertikalen Striche der obigen Zeichnung hin. Die senkrechten Striche greifen von oben aus den „Höhen“ der geistig hierarchischen Welten durch die

---

21 Rudolf Steiner: GA 260a, S. 188  
22 ebd., S. 101  
23 ebd., S. 20

Klassen der Michaelschule, die Anthroposophische Gesellschaft bis in die Tiefen der Lebens- und Tätigkeitsfelder durch. Am Kreuzungspunkt mit der horizontalen Linie der Ersten Klasse befruchten die esoterischen Geistimpulse der Michaelschule alles das, was durch Menschensinn und -hand in der Welt gewirkt werden kann. Von diesem Kreuzungspunkt aus kann sich nunmehr in voller Öffentlichkeit dasjenige neu beleben und offenbaren, was einst verborgenes Wirken der Rosenkreuzer war. Der Sektionsvertikalen hin folgend wächst aus der Michaelschule die sich neu belebende Rosenkreuzerschule nach unten. Es lässt sich dies mit dem Bildeprozess der Pflanze vergleichen, nur umgekehrt. Der Pflanzensame liegt in der horizontalen Schichte des Bodens, zwischen den Höhen des Kosmos und den Tiefen der Erde. Der hervorbrechende Keimling sendet wie aus einem Punkt, dem so genannten Hypokotyl, die Wurzel nach unten in die Erde und den Spross nach oben in die sonnerhellte Welt, aufblühend und fruchtend. Die Hochschule „wurzelt“ umgekehrt als Michaelschule in der geistigen Welt. „Ihre Zweige, ihre Blätter, Blüten und Früchte wachsen hinein in alle Felder des menschlichen Lebens und Tuns.“<sup>24</sup> Offenbart sich nicht in diesem „Weltenwirkenden, Menschengeschick Bezwingenden“<sup>25</sup>, die in Geisteseinheit neu erstandene Rosenkreuzerschule? Die Michaelschule wächst entlang der „Sprossachse“ der Sektion herunter und erblüht und fruchtet in der Lebenswirklichkeit der Rosenkreuzerschule.

Mit der Weihnachtstagung 1923 und dem Eingewordensein von anthroposophischer Bewegung und Gesellschaft hat sich die an das Denken appellierende Offenbarung der Ergebnisse der anthroposophischen Geistesforschung in den Zukunftswillen des Anthroposophie-Tuns umgestülpt. Die „Allgemeine Anthroposophische

---

24 Rudolf Steiner: GA 260, S. 27

25 Rudolf Steiner: GA 260a, S. 180

Gesellschaft“ sollte nun selbst zum Träger der esoterischen Impulse der Bewegung werden. „Nur wenn wir ... die anthroposophische Bewegung selbst zu unserer tiefsten Herzensangelegenheit machen können, wird die anthroposophische Gesellschaft bestehen. Wenn wir das nicht können, wird sie nicht bestehen.“<sup>26</sup> Auf der Zeichnung (Abb. 1) greifen die Sektionen auch durch die Anthroposophische Gesellschaft von oben nach unten durch.

Lässt man die Darlegungen R. Steiners während der Weihnachtstagung auf sich wirken, so ist die Einrichtung der Freien Hochschule in Klassen und Sektionen, und, im strengsten Sinne, ihre esoterische Leitung bis in jedes nur denkbare Detail menschen- und geistesoffen in seiner Individualität zentriert. Aus diesem Zentrum gestaltete er die gegebene Wirklichkeit des Hier und Jetzt. Das Ewige, das durch ihn sprach, nahm in Raum und Zeit Gestalt an. Die Arbeit der Sektionen tauchte anfänglich in die Anthroposophische Gesellschaft und die entstehenden Einrichtungen ein. Es bildeten sich Organe einer werdenden esoterischen Zusammenarbeit, die den seit der Weihnachtstagung intensiver fließenden esoterischen Strom in alle Lebensbereiche zu lenken begannen. Dieser Strom brach mit dem Schwellenübergang R. Steiners jäh ab. Seine bis zuletzt sich steigernde schöpferische Dynamik hielt das Schwungrad eine Zeitlang noch in Gang. Doch ist zu fragen: Kann man nach dem Geschilderten im Ernst annehmen, dass nach dem Aufstieg R. Steiners zum Sphärenmenschen die Entwicklung nach denselben Voraussetzungen hätte linear so weitergehen können? Lehrt nicht der krisenhafte geschichtliche Verlauf bis zum heutigen Tag gerade diese grundlegende Fehleinschätzung? Nach meinem Verständnis trat mit dem Tod R. Steiners abermals eine Umstülpung ein. Wird man sich dieser in ihrer vollen Tragweite bewusst, liegt – so meine ich – in

---

26 Rudolf Steiner: GA 260, S. 31

ihr der Keim zu einer Entwicklung des Zusammenwachsens von Freier Hochschule, Anthroposophischer Gesellschaft und den Einrichtungen im Fortschreiten des Zeitalters der Bewusstseinsseele.

Wie ist diese Umstülpung zu verstehen? An dem Kreuzungspunkt von Erster Klasse der Freien Hochschule und der Sektionstätigkeit eröffnen sich der suchenden Seele zwei Wege, die einander begleiten und am Ende gar eins werden können. Der eine geleitet die Seele aus dem Dunkel der Sinneswelt zur Selbst- und Welterkenntnis durch Meditation von Mantren, die in ihrer „Ausdrucksform der geistigen Welt entnommen sind“, also dem Ewigen. Der zweite Weg vermittelt Ergebnisse der Geistesforschung in Ideenform. Es sind Geistesinhalte des Ewigen, die in Ausdrucksformen erscheinen, die der physisch-sinnlichen Welt, der Welt von Raum und Zeit entstammen. Es sind, so gesehen, Offenbarungen nicht für den bloßen Glauben, sondern für das denkende Bewusstsein, für ein Denken, das man in der erkennenden Tätigkeit selbst zu erleben sucht. Die Ideenformen leiten von oben nach unten in die Rosenkreuzerschule, herunter bis in jede noch so unscheinbare Verrichtung beispielsweise auf dem Hof. Je intensiver sie in dem geisteswissenschaftlichen Zusammenhang denkend erlebt werden, in dem sie auf dem Bewusstseinsfeld erscheinen, desto mehr beleben sie das Fühlen und regen das Wollen an. Sie können zu Herzensgedanken werden und schließlich zu Gedanken, die in die Handfertigkeit aufgehen und zur Tätigkeit befeuern. Die Ideenformen der anthroposophischen Geisteswissenschaft sind dem Pflanzensamen vergleichbar. Wie dieser von einer irdischen Form, der Samenschale, umhüllt ist, die ein verborgenes Leben umschließt, so die Ideenform. Und wie die Samenschale, wenn sie unter dem Zusammenwirken der im Boden wirksamen irdisch-kosmischen Bedingungen bricht, das Verborgene im Keim frei gibt, sich unter eben diesen Bedingungen in

Stengel und Blatt zur Erscheinung bringt und schließlich sich im Bilde der blühenden Pflanzengestalt offenbart, so auch die Ideenform, wenn ihr in der Seele der Boden bereitet wird. Im lebendigen Denken keimt sie, die Form brechend, im denkenden Fühlen wächst sie in bildender Kraft und im denkenden Wollen prägt sie sich dem Weltenwirken ein. Das ist der rosenkreuzerische Weg, der vom Zentrum, das zugleich „der Grundstein in unserem Herzen“ ist, in die Peripherie führt. Dieser Weg von oben nach unten kennzeichnet zunächst die Sektionsaufgabe und mit ihr und durch sie die Aufgabe der Anthroposophischen Gesellschaft. Der Ausgangspunkt sind die Ideenformen als Offenbarung (vgl. Abb. 1). Wir hegen und pflegen sie in uns, pflanzen sie dem Sektions- oder „sachlichen Feld“ ein, also beispielsweise unserem Hof. Wir tragen sie herunter, wie schon erwähnt, „auf einen Altar unter der Erde“. Sie machen unsere Arbeit zu einer ideengetragenen.

Die erste Hälfte des Weges der Sektionsarbeit führt von oben nach unten in die Praxis. Dieser Weg ist uns noch durch R. Steiner in der Einrichtung der Sektionen und in seinen Fachkursen gewiesen. Die Ideenformen sind als Ergebnisse der Geistesforschung da. Ihrer und ihres Zusammenhanges mit dem Ganzen der Anthroposophie bewusst zu werden, bedarf der kontinuierlichen Pflege. Sie geschieht im Selbststudium, in Arbeitskreisen, in kleineren und größeren Fachtagungen weltweit und am Goetheanum. Diese Initiativen entspringen der Veranlagung nach einem einheitlichen Ganzen, und sie sind es, die letztlich nach unten hin die Substanz der Sektionen bilden und sie dem „sachlichen Feld“ einbilden. Das Bewusstsein der Sektionsverankerung im Leben bildet sich aber erst langsam heraus. Das Goetheanum hat sich zunächst in die Summe der Einzelinitiativen der Arbeitsfelder sozusagen dezentralisiert. Damit hat sich auf dem Weg des individuellen Aufbrechens der Formen der Ideen ein erster Schritt der Umstülpung vollzogen. Welche Schritte

müssen folgen, damit die Sektionsfelder im Zeitenstrom fortdauernd zum tragenden Fundament der Freien Hochschule werden können?

Die auf dem Grund der Seele auskeimenden Ideenformen regen zur Tätigkeit an. Was als Ideenkeim im eigenen Inneren heranwächst, wird zum Okular für die Außenwelt. Ich fühle mich angeregt, das zu wollen, was in der Idee auflebt. Sie wird zur „weisenden Hand“ in der Arbeit. Wie sie dem Erkennen Freude bereitet, so „durchfreut“ sie die Arbeit. Durch die Arbeit wird sie der Außenwelt einverleibt. Sie ist nicht allein mehr mir zugehörig, sondern ich pflanze aus ihrem mir offenbar gewordenen Geist der Welt etwas ein, was nicht in ihr ist, sondern erst durch mich in ihr schöpferisch schaffend wird. Deshalb haben sie nichts Zwingendes. Die Schwelle zu ihrem Wirksamwerden in der Welt ist die Arbeit. In ihr trage ich die in mir wachsende und reifende Idee auf jenen „Altar unter der Erde“. Auf diesem Altar löst sich von mir, was mir zu eigen geworden war; ich gebe es hin. In der Hingabe in der Arbeit vollzieht sich eine Opferung (vgl. Abb. 1). Was in der Seele sich zum bewussten Handeln aufgehellt hat, entschwindet in das Dunkel der Welt, in der es wirksam wird. Es ist mir noch verwehrt, über diese Schwelle wachbewusst mitzugehen. Zu sehr bin ich noch mit meinem So-Sein der Idee verhaftet, zu sehr ist mir das Wesenhafte in das ich wirke, noch verborgen. Immer wieder neu muss ich mich der aus der Geistesforschung offenbarten Idee „der weisenden Hand“ vergewissern, immer wieder neu muss sie die Gesinnung zum „unbedingten Arbeiten“ anspornen. Ich finde mich auf einem nicht enden wollenden Weg der Prüfung und Läuterung im Denken der Idee, im fühlenden Erleben des ihr innewohnenden Geistes und in der Zielgerichtetheit dieses Geistes im Wollen. Es ist ein Weg, wenn er denn bewusst wird, des Scheiterns, Zweifelns, Verzweifeln und des Resignierens. Der Idee droht der Untergang in die bequemen Gewohnheiten der eigenen schattenhaften Vorstellungswelt. Doch kehre

ich unverdrossen zum Ideenursprung, zu den geisteswissenschaftlichen Quellen zurück und suche diesen in meiner Arbeit treu zu bleiben, dann kann in mir und in meinem Wirkensfeld allmählich ein Wandel spürbar werden.

Der Weg von der Offenbarung der Idee über die Opferung bis hin zur Wandlung (vgl. Abb. 1) führt in Abgründe des Selbsterlebens. Wie sehr ertappe ich mich im Alltag dabei, das Erkenntnisdrama des Zueignens der Idee meiden zu wollen, bei der Form stehen zu bleiben, ohne ihren Inhalt Erlebnis werden zu lassen, mich euphorisch in allgemeine Grundsätze zu flüchten, im Glauben zu verharren, schon im Vorfeld der Tat mich in tragfähiger Gemeinschaft zu finden oder gar am Ziel zu wissen, ohne zu bemerken, dass mein Tun längst zur bloßen Routine geworden ist. Erst indem mir schrittweise bewusst wird, wie sehr mein Selbst im dumpfen Widerstreit zu der aus dem Geist geoffenbarten Idee steht, werde ich im aufmerksamen Umgang mit ihr meines Unvermögens bewusst. Sie begleitet mich herunter in die Abgründe des Selbsterlebens und kann mir auf dem Weg des Erkennens der widerstrebenden Mächte vorausleuchten. Das Tor zur Wandlung ist das unbedingte Arbeiten, ist die Tat. Durch dieses Nadelöhr hindurch kann sich in mir die Art wandeln, wie ich die Idee denke, fühle und aus ihr will und zugleich die Art, wie die mich umgebende Welt, der ich sie einpflanze, darauf antwortet.

Das Selbsterkennen im Spiegel der wegweisenden, der Michaelschule entnommenen Idee vollzieht sich in kleinen Schritten. Jeder Schritt verursacht ein partielles Sterben der Egoität, in dem Maße, wie der der Idee innewohnende Geist sich dem Selbst vereint. Die Idee leitet herunter in ein Erleben des Todes auf dem Grund der Seele und herauf zu einer Belebung und Erkräftung des Ich. Mit dieser partiellen Todeserfahrung kann sich in mir und in den Vorgängen der Welt eine

Wandlung vollziehen.

Ein Erfahrungsfeld einer solchen doppelten Wandlung im Innen und im Außen kann z.B. der Umgang mit den biologisch-dynamischen Präparaten sein, deren Herstellung und Anwendung im Rhythmus des Jahreslaufes. Die Ideengrundlage dieser Präparate entstammt der Geistesforschung, ihre Wirksamkeit aber, das Gewordene, Tote in Wandlung zu neuem Leben zu erwecken, wird erst durch der Hände Arbeit ins Werk gesetzt.

Wir beschreiten einen Schulungsweg, wenn wir die Geistesoffenbarungen der Michaelschule zu erkennen suchen, wenn wir sie „im Schmieden auf einem Altar unter der Erde“ opfern und so der sich vollziehenden Wandlung in uns und um uns bewusst werden. Auf diesem Schulungsweg entsteht in uns die Rosenkreuzerschule neu. Bis auf ihren Grund „greifen die Sektionen durch“. Die in den Sektionen herunter strömenden Ideen blühen und fruchten im Leben. Die Früchte reifen zu Samen, die nun umgekehrt, in Umstülpung des Prozesses, in eben diesem Leben keimen, Wurzeln schlagen und in der Vertikalen des Sektionsstabes emporwachsen.

Abermals kann die Pflanze gleichnishaft diesen und den daraus folgenden Vorgang veranschaulichen: Wie die Pflanze ihren, unter den Strahlen der Sonne im grünen Blattwerk sich bildenden Assimilatstrom außerhalb des Kambiums herunter sendet und über die Wurzeln ins Erdreich ergießt und dort durch die Aktivierung abbauender Bodenmikroben Absterbeprozesse in Gang setzt, an deren Ende gelöste Salze stehen, so die aus der Michaelschule durch die Sektionen herabströmenden Ideen, die zur Tätigkeit anregen und dabei das Schattenhafte, Ersterbende ins Bewusstsein heben. Und wie das gelöste Salz in „kosmischer Aufwärtsströmung“<sup>27</sup> zum Leben erweckt, innerhalb

---

27 Rudolf Steiner: GA 327, S. 47

des Kambiums nach oben steigt und dem geistigen Urbild der Pflanze zur Erscheinung verhilft, so die Idee, die im Tun den Tod in sich aufgenommen hat und, aufsteigend, in ihrer Geistigkeit im Ich erblüht. In diesem Einswerden von wirkender Ideenkraft im Selbst und in der Welt, das im Strom der Zeit immerfort neu hervorgebracht werden muss, sehe ich nach dem Tode R. Steiners fortan die von uns leistbare Aufgabe der Verschmelzung von Rosenkreuzerschule und Michaelschule. Sie werden eins durch die Sektionsarbeit von unten nach oben.

So leitet die Wandlung eine Umkehrung oder Umstülpung ein, die zur geistigen Kommunion zum „Wiederfinden des Schwertes Michaels“ hinführt (vgl. Abb. 1). Es kann mir die einst geoffenbarte Ideenform, die durch das Tor meiner Arbeit in das Leben untergetaucht ist, in besonderen Augenblicken in ihrer Geistwirklichkeit wiedergegeben werden. In solch einem Augenblick kann ich mich, und sei es nur ahnungsweise, in vollkommener Identität mit dem Weltzusammenhang erleben, in welchen ich die Idee hineingearbeitet habe. Die Idee ist nicht mehr bloß dem Denken geoffenbart und leitet zum Tun an, sondern ich bin in ihr und sie ist in mir. Sie hat Eingang zugleich in die Welt meines Arbeitsfeldes sowie in mein Ich gefunden. Jetzt erst darf ich mich in bestimmter Gewissheit von ihrem Geist begabt fühlen. Das Bewusstsein davon lebt vielleicht nur einmal, in einem gleichsam zeitlosen Moment auf; ich kann aber empfinden, wie dieser Augenblick der gewonnenen Geistesgewissheit fortan meine Arbeit überstrahlt und sie mit immer neuer Initiativkraft erfüllt.

Mit dem Geschilderten vollzieht sich, wie mir scheint, eine Steigerung dessen, was R. Steiner in den Satz prägt: „Das Gewährwerden der Idee in der Wirklichkeit ist die wahre Kommunion des Menschen“.<sup>28</sup> Man kann

---

28 Rudolf Steiner Hg.: Goethes Naturwissenschaftliche Schriften: Vorrede Band 2, S. IV, Stuttgart, Leipzig, Berlin, 1921

zunächst diese Aussage auf die uns umgebende Welt bezogen denken: Ich werde der Ideen gewahr, die in der göttergeschaffenen, ins Werk geronnenen Welt schon vorhanden sind. In der hier angesprochenen geistigen Kommunion werde ich darüber hinaus Ideen gewahr, die aus der anthroposophischen Geistesforschung erst durch mich, durch mein Tun Weltinhalt geworden sind. In dem Gewährwerden dessen, was in aufsteigender Linie Frucht des „umgekehrten Kultus“<sup>29</sup> werden kann, des Erlebens des Weges also von der geoffenbarten Ideenform durch die Abgründe des Seins bis zu ihrem Finden in geistiger Kommunion, tut sich meiner Ansicht nach das eigentliche Feld der Sektionsforschung auf, die Herausforderung der „Forschung auf geistigem Gebiet“<sup>30</sup>. Im Bilde der Pflanze gesprochen, sind dann der Gegenstand dieser Forschung die Blätter, Blüten und Früchte sowie der Lebenszusammenhang der Tiefen, aus dem sie herausgewachsen sind und sich der Anschauung offenbaren. Diese Erkenntnisfrüchte, in welchen Innen und Außen in geistiger Kommunion eins werden, bilden in „Aufwärtsströmung“ die Substanz der Sektionen. In dieser Substanz lebt sich Anthroposophie in Geistesgegenwart dar. Ihr Ewiges erscheint seelen- und weltverwandelnd im immer neu sich webenden Zeitenkleid.

In der Nachfolge des Wirkens R. Steiners kommt der Impuls zum Zusammenwachsen von Michael- und Rosenkreuzerschule von „unten“. Die Sektionen sind in „Ab- und Aufwärtsströmung“ das Bindeglied. Erst die spirituelle, identitätsstiftende Substanzbildung, die aus den Lebensfeldern in den Sektionen zusammenströmt, gibt der Freien Hochschule Stütze, stellt sie in die Gegenwart. Die Essenz dessen, was aus den Sektionen als Frucht der Arbeit in der Peripherie zusammenströmt, generiert in Vollendung der Umstülpung die Wirkens-Impulse der

---

29 Rudolf Steiner: GA 219, S. 191ff

30 Rudolf Steiner: GA 260a, S. 32

„Allgemeinen Sektion“.<sup>31</sup>

In der geistigen Kommunion vollzieht sich wesenhaft in allen Stufen und Facetten ihrer Bewusstwerdung eine Verbindung von mir und der Welt. Es ist in meine Freiheit gestellt, wie ich diese Selbst- und Weltbezogenheit im Geiste der Freien Hochschule und im Sinne des Prinzips der Umstülpung vollende. Wie oben angesprochen, habe ich zu Anfang die Ideenform aus dem Zusammenhang des Werkes R. Steiners herausgelöst und für mich in Anspruch genommen. Sie wurde mir zum Ideal und in Hingabe trug ich sie ins Leben. Im Verborgenen vollzog sich durch sie in mir und in der Welt meines Arbeitsfeldes eine Wandlung. Zu unvorhersehbarer Zeit kann die Idee aus dem Dunkel wieder auftauchen und sich mir in Stufen ihren wahren Charakter als wesenhaft schaffender Weltgedanke enthüllen.

Im Wiederfinden „des Schwertes Michaels“ ändert sich mein Verhältnis zu der anfänglich mein Erkenntnisbedürfnis befriedigenden Ideenform. Sie ist mir jetzt, ihrer Form entkleidet, gegeben. So wie sie jetzt als wahre Erkenntnisfrucht in mir lebt, so frei lebe ich in ihr. Aus diesem Erleben der Freiheit, kann ich mich selber frei dazu verpflichten, die gewonnene Geistesgabe in Vollendung der Umstülpung über die Sektion emporzuheben und sie der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft zurückzustiften.

Mit diesem Akt der Freiheit vereinigen wir dem Werk R. Steiners wieder, was wir ihm um unseres individuellen Erkenntnisstrebens willen genommen haben. Wir bereiten der anthroposophischen Bewegung die Wege zu ihrem Fortwirken im Zeitenstrom. Darin sehe ich die Aufgabe und das Ziel der Sektionsarbeit.

---

31 Vgl. Rudolf Steiner: GA 260, S. 104

## Ein Vorblick

Der Umgang mit der Frage nach Wesen und Bedeutung der Sektionen führte mich zu der Gewissheit, dass sich mit dem Tod R. Steiners eine Umstülpung unseres Verhältnisses zu den Organen der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft und der Ausrichtung unserer Initiativen zu ihrem lebendigen Fortwirken vollzogen hat. Wenn man das so sehen kann, liegen die Konsequenzen klar vor Augen: Dann ist das institutionelle uns zu treuen Händen überlassene Zentrum, das Goetheanum, nicht mehr per se Mittelpunkt, sondern dieser hat sich zum Umkreis, zur Peripherie, umgestülpt. Was zur Wirkenszeit R. Steiners gegenüber dem Goetheanum Peripherie war, ist jetzt Zentrum, und zwar überall dort in der Welt, wo in vollem Ernst Anthroposophie dem Leben der Tätigkeitsfelder eingepflanzt wird, wo durch unbedingtes Arbeiten dieses Leben mit uns und durch uns sich verwandelt und wo diese Verwandlung in geistiger Kommunion Erkenntnisfrüchte trägt. Wo immer in diesem Sinne Peripherie Zentrum wird, da kann sich partiell das Vermächtnis R. Steiners in Bezug auf die Ausgestaltung der Sektionen verwirklichen; es verwirklicht sich, wenn beide Wege, der innere der Geistesschulung, und der äußere der ideengetragenen Arbeit, sich vereinigen. Dieses Vermächtnis wird aber nur dann sich in vollem Sinn enthüllen, wenn wir die empfangenen Geistesfrüchte nicht für uns in Anspruch nehmen und behalten wollen, sondern sie in Freiheit dem Goetheanum als Freie Hochschule für Geisteswissenschaft zurückgeben. Mit diesen Früchten verschmelzen wir partiell das „periphere Zentrum“ mit dem Goetheanum. Es ist deshalb unsere Aufgabe, dasjenige, was von R. Steiner als geistiges Zentrum von oben gestiftet ist, von unten zu immer neuem Leben und Blühen zu bringen. Der Impuls und die Substanz dazu muss von den Sektionen ausgehen.

Der Umstülpungsgedanke ist zum Schlüssel meines Verständnisses der Freien Hochschule und ihres Fortwirkens für die Zeit nach dem Tod R. Steiners geworden. Denkt man diesen Gedanken, lebt man ihn, dann kann man sich wie befreit fühlen von all den Zwängen der historisch gewachsenen Ungereimtheiten, des Bewahrenwollens, des Einfach-so-Weitermachens und des unbekümmerten Modernseinwollens. Durch den Umstülpungsgedanken konturieren sich erst so recht die Aufgaben der Sektionen, die sie zum Gedeihen der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft und der Freien Hochschule zu erfüllen haben. Die Sektionen sind, bildlich gesprochen, die Beine der Freien Hochschule, mit denen sie in den Lebensfeldern steht und die Arme und Hände, mit denen sie in eben diese eingreift und Entwicklung inauguriert. Sie sind das merkuriale Element, das die Michael- und Rosenkreuzerschule zur Einheit werden lässt. Was aus den „Höhen“ an Ideenformen der Anthroposophie herabströmt, das individualisiert und subjektiviert sich in jedem Menschen. Wird es in den „Tiefen“ getan, dann kann man sich der Egoität bewusst werden und sie nach und nach aus sich herausmelzen. Es ist ein Sterben, ein Tod, aus dem gleichsam wie der Phoenix aus der Asche die heraufgeläuterte, dem Ich einverlebte Idee, über das eigene Tätigkeitsfeld und zur Freien Hochschule herauf ihre Geistesschwingen breitet. Im Durchgang durch das Drama des Innewerdens der Idee bildet sich die Gesinnung, auf das bloße Eigenerleben zu verzichten. Es ist die Gesinnung, in Freiheit das empfangene Geistesgut der Freien Hochschule, dem Goetheanum, wieder zu vereinen. Was ihr so „von unten“ zufließt, bereitet ihr die Wege zu ihrer Entwicklung in die Zukunft. Es sind die Sektionen, die ihr diese Zukunft erschließen müssen.

Zu diesem Ziel ist aber eines notwendig, das sich wie von selbst aus dem Umstülpungsgedanken ergibt und das über die Jahre im

allgemeinen nicht gesehen und deshalb auch nicht ergriffen worden ist. R. Steiner apostrophiert die in der Anthroposophischen Gesellschaft tätigen Mitglieder als „tätig sein wollende Mitglieder“.<sup>32</sup> Damit sind diejenigen angesprochen, die als Angehörige der Ersten Klasse der Freien Hochschule Pflichten übernommen haben: „Bewusst sollten sich die tätig sein wollenden Mitglieder zu Vermittlern desjenigen machen, was die fragende Menschenseele als Welt- und Menschenrätsel fühlt, mit dem, was die Eingeweihten-Erkenntnis zu sagen hat ...“<sup>33</sup> Aus der Blickrichtung der Sektionsarbeit beschreibt der Ausdruck „Tätig-sein-Wollen“ erst recht, um was es geht: Der Wille ist angesprochen! Häufig wird mit der Mitgliedschaft in der Freien Hochschule die Berechtigung zur Teilnahme an den „Klassenstunden“ verbunden sowie die Mantren, die in diesen gegeben sind, persönlich für die Meditation zur Verfügung zu haben. Das ist gewiss die erste notwendige Grundlage. Doch engt sich damit nicht allzu leicht der „Pflichtenkreis“, den man mit der Aufnahme in die Erste Klasse der Freien Hochschule auf sich nimmt, in eine mehr „teilnehmen wollende“ Mitgliedschaft ein? Mit dem „Tätig-sein-Wollen“ ist aber doch sehr viel mehr gemeint, nämlich ein Doppeltes: Arbeite, sei tätig aus derselben Quelle deines Ich, nach innen und wandle dich selbst sowie nach außen und wandle die Welt. Beide Tätigkeitsrichtungen stehen in inniger Wechselwirkung, gemäß dem Gedenkspruch R. Steiners:

„Willst Du das eigene Wesen erkennen,  
Sieh dich in der Welt nach allen Seiten um,  
Willst du die Welt wahrhaft durchschauen,  
Blick in die Tiefe der eigenen Seele.“<sup>34</sup>

---

32 Rudolf Steiner: GA 260a, S. 48 ff.

33 Rudolf Steiner: GA 260a, S. 83

34 Rudolf Steiner: GA 260a, S. 66

Die Selbst- und Welterkenntnis wird gelebte Wirklichkeit im Durchschreiten der genannten sakramentalen Stufen in ideengetragener Tätigkeit auf sachlichem, d.h. auf dem Sektionsfeld. Der Pflichtenkreis, den das tätig sein wollende Mitglied auf sich nimmt, umfasst drei Aufgabenfelder:

1) Die Forschung auf geistigem Gebiet.<sup>35</sup> Sie stand einst unter Leitung von R. Steiner. Für uns Heutige kann sich diese auf Geisteserfahrungen beziehen, die in folgenden Bereichen gemacht werden können:

- Dem Übungskanon in „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?“
- Dem meditativen Umgang mit Mantrien sowie Ergebnissen der anthroposophischen Geisteswissenschaft.
- In einem Denken und Gedankenerleben, das sich im Zusammenhang mit den Sinnes- und Schicksalstatsachen hält.
- Im Einswerden mit einem geisteswissenschaftlichen Ideenzusammenhang, der uns zur Arbeit befeuert und durch die Abgründe des Seins hindurch geleitet hat.

2) „Sich im Zusammenhang halten, mit den anderen tätigen Mitgliedern ... im Einklang handeln“<sup>36</sup>: „Ein gemeinsames Bewusstsein von dem Wesen der Anthroposophischen Gesellschaft haben.“<sup>37</sup>

Hier ist das Fühlen von Mensch zu Mensch in der Zusammenarbeit, auf dem Gebiet der Freien Hochschule, der Anthroposophischen Gesellschaft und auf den Lebensfeldern, angesprochen. Auf dem letzteren, dem sachlichen und Schicksalsfelde, bedarf es der Pflege des Vertrauens und der Toleranz von Mensch zu Mensch sowie der

---

35 Rudolf Steiner: GA 260, S. 27

36 GA 260a, S. 49 u. 51

37 GA 260a, S. 49

beziehungsaffendenden Tätigkeit zu den Dingen und Wesen. Es muss die Gesinnung prägend sein, die sich aus den Geistesquellen der Freien Hochschule von oben nährt und von unten erdenhaft befestigt.

3) „Repräsentant(en) sein zu wollen für die Pflege der Anthroposophie in der Welt.“<sup>38</sup> Hier ist das individuelle Wollen angesprochen, das das Leben, das Anthroposophie sein will, in Wissenschaft, Kunst und soziales Leben trägt und dort in inaugurierender Schöpferkraft als das wirkende Wesen der Anthroposophie erkennbar wird.

Diese drei Bereiche forschender Geisteserfahrung der „tätig sein wollenden Mitglieder“ vereinigen sich auf dem „sachlichen“, das heißt dem Sektionsfeld, also dort, wo in der Tätigkeit der der Idee innewohnende Geist sich an den Tatsachen des Alltags prüft, dort, wo das vom eigenen Schicksal gezimmerte Kreuz steht. Bis auf diesen tiefsten Seelengrund greift der Geistesstrom der Sektion von oben nach unten durch. Was in seinem Licht getan wird, treibt in den Einrichtungen Blätter und Blüten und lässt Früchte reifen. Sie werden im Strom der Zeit vergehen; aus den Erträgen aber ihres irdischen Gestaltwerdens bilden sich „Geistessamen“. In ihnen konzentriert sich unsere erneuerte Initiativkraft. Entkeimt sie den Samen zu künftigen Wirken, schlägt sie nach allen Seiten Wurzeln, z.B. bezogen auf die anthroposophisch orientierte Landwirtschaft, in der Entwicklung des Hoforganismus und des Beziehungszusammenhangs von Boden, Pflanzen und Tieren, in der elementarischen Welt, in der Stoffverwandlung, in forschender, ausbildender und beratender Tätigkeit sowie in sozialen Neugestaltungen auf rechtlichem und wirtschaftlichem Gebiet. Es sind aus dem Geist neu aufsprießende Initiativ- und Mutkräfte, die in den Tiefen wesenhaft

---

38 GA 260a, S. 133

wurzeln und in diesen Tiefen mit den Wurzelgeflechten anderer Sektionen zusammenwachsen können.

So ergibt sich das Bild der Sektion als eines Lebensstromes, der in den Geisteswelten wurzelt und, herunterwachsend, in den Einrichtungen erblüht und fruchtet sowie eines dazu gegenläufigen Stromes, der, gleich einer Antwort der Tiefen aus Wesenswurzeln emporsprießt. Diese Wurzeln bilden sich aus der individuellen Initiativkraft aller derjenigen, die als „tätig sein wollende Mitglieder“ nach Neigung und Fähigkeit sich dem Sektionsfeld zugehörig fühlen. Wie die Wurzeln eines Baumes aus den verschiedensten Richtungen im Dunkel der Erde sich zum Stamm vereinigen, so die „von oben“ befruchteten Willenskräfte der Vielen, die gesamthaft „von unten“ die Sektionsarbeit beleben und damit zum Ankergrund und zugleich zu stützenden Pfeilern für die Freie Hochschule werden. Wenn also, was Vermächtnis R. Steiners geblieben ist, sich verwirklichen soll, muss sich die Erkenntnis- und Handlungsbereitschaft der „tätig sein wollenden Mitglieder“ auf das sachliche, das Sektionsfeld, erweitern. Von hier aus gilt es, die eigenen Fähigkeiten in den Dienst der Sektion zu stellen und mit den erworbenen Erkenntnisfrüchten ihr zuzuarbeiten, gleichsam ihren emporwachsenden Stamm zu bilden. Wie sonst soll die Freie Hochschule zu dem werden, wozu sie R. Steiner veranlagt hat, durch seinen Tod aber unvollendet geblieben ist, nämlich zu der in der Zeit fortschreitenden Vereinigung von Michael- und Rosenkreuzerschule?

Aus der Summe dessen, was aus den Wesenswurzeln der Tiefen zusammen- und heraufströmt, wächst und erkräftet das Bewusstsein für die Aufgaben, die sich aus dem Zeitgeschehen den Sektionen und durch diese der Anthroposophischen Gesellschaft stellen. Was im Sinne der Umstülpung auf diesem Weg an Geistesbewusstsein wächst und sich verinnerlicht, kann, so möchte ich hoffen, in bescheidenstem Ansatz

dasjenige entstehen, was R. Steiner in Ichhoheit und Selbstlosigkeit repräsentierte, als er begann die esoterische Leitung der Sektionen zu übernehmen und gleichzeitig als Gleicher unter Gleichen in Gemeinschaft mit den Sektionsverantwortlichen die Lebens- und Arbeitsfelder esoterisch zu durchdringen. Er hätte gar nicht im Voraus über die Sektionen sprechen können; es hätte eine seinem Realismus widersprechende Vorwegnahme der Zukunft bedeutet. Die Sektionen sind willensgeborene; sie bahnen erst durch ihre Arbeit die Wege in die Zukunft. Die in den vier geschilderten Schritten errungene Geistesgewissheit lässt Zukünftiges voraus denken und fühlen; sie vermittelt der Sektion ihre Forschungs- und Arbeitsziele.

Besonders möchte ich nochmals betonen, dass die Quelle der Inspirationen und esoterischen Impulse nicht mehr einfach in linearer Fortsetzung des Erdenwirkens R. Steiners im Zentrum, dem Goetheanum liegt, sondern überall da, wo der Geist des Goetheanum in die tägliche Arbeit einfließt, das heißt, überall da, wo die Sektionsvertikale, von oben nach unten durchgreifend, in die Lebens- und Arbeitsfelder mündet. Dort, an ihrem Umstülpungspunkt, kann sich das Fenster in die geistige Welt für Momente öffnen, und es kann dann der Flügelschlag des Geistes sein, der hereinweht und den Willen zu wahrer Zukunftssicht aufhellt.

So lässt sich die zukünftige Entwicklung einer jeden Sektion, um das Bild nochmal aufzugreifen, mit dem Stamm eines Baumes vergleichen. Der Geistesanschauung offenbart er sich als „aufgestülpte Erde“<sup>39</sup>. Wie die Wurzeln, die mit der Erde verwachsen sich zum emporstrebenden Stamm vereinen, so die aus den Tiefen sich stets erneuernden Initiativkräfte, die sich zum „Stamm“ der Sektion bündeln. Es ist an der Zeit, zu erkennen, dass dieser Sektionsstamm sich nur aufstülpen kann, wenn die tätig sein wollenden Mitglieder es wollen. Dann strömen die Geistesfrüchte aus

---

39 Rudolf Steiner: GA 327, S. 90

der Arbeit in den Lebensfeldern zusammen, durchdringen aufsteigend die Anthroposophische Gesellschaft, erwecken in ihr das Bewusstsein zum aktiven Einwirken in das Zeitgeschehen und vereinen sich der Geistwirklichkeit der Freien Hochschule. Dieser bewusst vollzogene Vorgang der Umstülpung entbindet die Freiheitsimpulse, durch welche aus der Peripherie das Goetheanum als Zentrum neu gestiftet wird.

Die Aufgabe der Sektionsleitung wird es sein, die Geistesfrüchte und Initiativkräfte ihres Arbeitsfeldes zusammenzuführen, die Sektionsarbeit in Sachgebiete zu gliedern und deren Betreuung Persönlichkeiten anzuvertrauen, die der Leitung zuarbeiten.<sup>40</sup> Eine weitere daran sich anschließende Aufgabe wird sein, dass das Hochschulkollegium, die Summe der Sektionsleitenden, sich ein Bewusstsein der Präsenz der anthroposophischen Bewegung dadurch verschafft, dass es die Essenz der Arbeit in den Sektionen, die Geistesziele und Tatimpulse, zusammenschaut. Damit wäre ein Weg vorgezeichnet, auf welchem das Hochschulkollegium in Schritten verwirklichen kann, was Vermächtnis R. Steiners geblieben ist: Die esoterische Grundlegung der Sektionen und ihres Wirkens im öffentlichen Leben.

In der „Konstitution“ bemerkt R. Steiner: „Diese Sektionen werden dann ihre Spezialleiter haben, und das wird das Direktorium der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft sein“.<sup>41</sup> In der Realisierung des Umstülpungsgedankens kann meines Erachtens die Legitimation dafür gefunden werden, dass das Hochschulkollegium im Bewusstsein seiner Verantwortung und Pflichten und ohne Anspruch für das eintreten kann, was unter der esoterischen Leitung R. Steiners dazu veranlagt war, das „Direktorium der Freien Hochschule“ zu werden. In dieser Urveranlagung

---

40 Vgl. Michaela Glöckler, Rolf Heine Hg.: Die Anthroposophisch-Medizinische Bewegung, Verantwortungsstrukturen und Arbeitsweisen. Verlag am Goetheanum, Dornach 2010

41 Rudolf Steiner: GA 260, S. 73

kommt klar und eindeutig zum Ausdruck, dass R. Steiner mit der Mitgliedschaft im Vorstand der AAG zugleich die Übernahme einer Sektionsverantwortung verband. Das war aus der Wirklichkeit heraus gedacht, die durch die Weihnachtstagung 1923 entstanden ist. Leider hat man in der Folgezeit, in Verkennung der esoterischen Bedeutung dieser Verbindung, der Vorstandsverpflichtung das eigentliche Gewicht beigemessen gegenüber der Sektionsverpflichtung bis hin zur nahezu vollständigen Trennung, wie sie gegenwärtig besteht. Es ist eine unheilvolle Dualität entstanden. In dieser Tatsache sehe ich den tieferen Grund für die über die Jahrzehnte latente und heute offenbar gewordene Krise im Fortwirken der Freien Hochschule und der AAG. Es erscheint mir als eine tiefe Tragik, dass man die Bedeutung der Ausgestaltung gerade desjenigen esoterischen Wesenskernes nicht erkennt und sogar losgelöst von den Vorstandsaufgaben ansieht, der in fortschreitender Entwicklung der Garant ist für die Verschmelzung der Offenbarungen der Michaelschule und den Tatimpulsen der Rosenkreuzerschule. Nachdem, was sich bei einigem Bedenken unzweideutig aus den Darlegungen R. Steiners in der Konstitution<sup>42</sup> sowie aus dem Verfolg des Umstülpungsgedankens ergibt, liegt die Quelle der esoterischen Verantwortung für die Freie Hochschule und die AAG gesamthaft bei den Mitgliedern des Hochschulkollegiums. Der Vorstand der AAG müsste sich folgerichtig aus ihrer Reihe bilden, das heißt, er könnte nicht mehr in linearer Fortsetzung seit R. Steiner seine Nachfolger von außerhalb des Hochschulkollegiums selbst bestimmen. In der bisher geübten Praxis der Selbstergänzung entbehrt der Vorstand des exoterisch-esoterischen Bodens, auf dem sich erst in aller Konkretheit die Aufgaben stellen, die er gegenüber der AAG hat. Aus der vorausgegangenen Betrachtung

---

42 Vgl. Peter Selg: Der Vorstand, die Sektionen und die Gesellschaft. Verlag des Ita Wegman Instituts, Arlesheim 2011.

heraus kann dieser Boden ihm nur dadurch bereitet werden, dass der in Umstülpung aus den Tiefen im Ich wiedergeborene Ideenschatz aus den Sektionen dem Hochschulkollegium zufließt. Auf diesem Weg, der Übernahme einer Sektionsverpflichtung also, realisiert sich das Prinzip der geistigen Kontinuität.

Indem R. Steiner in der Weihnachtstagung 1923 selber den Vorsitz der AAG übernahm und selber esoterischer Leiter im Aufbau der Sektionen wurde, hat er alleine, der Entwicklung in die Zukunft vorausschreitend, den Prozess der Umstülpung vom Anthroposophie Lehren zum Anthroposophie Tun in aller Öffentlichkeit vollzogen. Seit seinem Tod stehen wir vor der Herausforderung, eben diesen Schritt in den Graden des eigenen Vermögens zu tun. Es geht um die Bemühung, den Reichtum der Ideenoffenbarungen der Anthroposophie in Selbstentäußerung, in unbedingter Arbeit also, in die Welt zu opfern, im Vertrauen darauf, dass die geistige Welt in wartender Haltung dieses Opfer annimmt und es in helfender Handreichung wandelt. Es kann dann der Moment der „wahren Kommunion“ eintreten, in dem das Ich das in mitschöpferischem Tun Gewandelte in seiner Geistwirklichkeit gewahr wird.

Was uns als „tätig sein wollenden Mitgliedern“ obliegt, ist, vorausschauend den Blick auf das Ganze zu richten, auf die Polarität von geistiger und physischer Welt, des Ewigen und des Gewordenen, und auf dasjenige, was im Streben nach Einheit von Michael- und Rosenkreuzerschule sowie nach dem Einklang der anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft zur Mitte werden möchte. Sehr viel wäre gewonnen, wenn wir uns von unten, aus den Tätigkeitsfeldern, in dieser Blickrichtung vereinigen könnten.

Bezugsquellen:

Sektion für Landwirtschaft am Goetheanum  
Hügelweg 59, CH-4143 Dornach  
Tel: +41 (0)61 706 4212  
[sektion.landwirtschaft@goetheanum.ch](mailto:sektion.landwirtschaft@goetheanum.ch)

Buchhandlung am Goetheanum  
Rüttiweg 45, CH-4143 Dornach  
Tel. +41 (0)61 706 42 75  
[buchhandlung@goetheanum.ch](mailto:buchhandlung@goetheanum.ch)